

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 1

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Natürlich wieder einer vonere Bierbrauerei!“ — „Ich ha ja Limonade i der Chischte — mit dere Hamer grad e so guet usgschטיפe, wie mit ere Bierchischte, Sie — — —!“

Lieber Rebelspalter!

Kein Holz- und kein Haarspalter hat so glücklich wie Du seinen Beruf gewählt, denn mögen auch Holz und Haare ausgehen, der Mensch macht immer wieder Dunst, damit solcher gespalten werde!

Der deutsche Michel versuchte sich aufs neue in Deiner Kunst, aber er hat einmal mehr die Nation statt des Rebels getroffen, und zur Rechten sieht man wie zur Linken einen halben Deutschen heruntersinken. Doch das Kunststück kommt erst: Zwei Gegner und jeder hat gewonnen. O sancta simplicitas! Aber die poetische Gerechtigkeit sei dennoch gesegnet!

Da somit im klassischen Lande der Mensuren, der Dichter und der Denker die politischen Probleme wieder einmal gelöst sind, bleibt weiter nichts mehr zu tun übrig, als die Deutschen unter einen Hut — Krone oder Phrygiemütze! — zu bringen. Ich schlage darum vor, daß man, selbstredend rein ideell, nicht geographisch, Deutschland aufteilt und zwar nicht unter die Polen und die Franzosen, auch nicht unter die abgerüsteten Dänen und die saniereten Oesterreicher, sondern unter die schwarzrotgoldenen Söhne Teuts! (Die Wotangläubiger und die Leninjünger sind zu schlecht weggekommen, um berücksichtigt zu werden!) Die einen sol-

len in einem schwarzrotgoldenen Bürgerhaus neubyzantinischen Stils tagen und die andern entflammen sich auf einer schwarzweißrot gesprenkelten Burg zu edlem Tun. Die gemeinsame Herkunft bezeugen beide durch die gleichen Freikarten; außerdem hält Stresemann wie bis anhin geordnete diplomatische Beziehungen zwischen ihnen aufrecht.

Selbstverständlich können die beiden aus schwarzweißroten und schwarzrotgoldenen Belangen nicht am gleichen Strick ziehen. Herr Hert wird es sich zum Beispiel von den Engländern geschrieben geben lassen, daß das „perfide Albion“ am Weltkrieg die Schuld trägt. Einen ähnlichen Revers wird



Wenn wir schwärmen von gehabten Festen,
Wollen wir uns dankbar auch erinnern

Sener Männer, die aus ihrem Innern
Und aus gold'nem Bleche Söne preßten.

Herr Poincaré und der Zar ohne Land,
Cyrill, unterschreiben. Um zu einem
herzlichen Einvernehmen über diesen
Punkt zu gelangen, geht Admiral von
Tirpitz als Botschafter nach London,
wo er seine Flottenpläne propagiert,
um den Tories zu imponieren. Gleich-
zeitig weist man auf die blutige Ver-
wandschaft (soll wohl heißen Blutsver-
wandschaft! Der Seher.) zwischen To-
ries und Junkern hin, wofür Spengler
die Beweise zu liefern und Ludendorff
den Ton anzugeben hat! Die Verständ-
igung mit dem Franzmann glaubt
man dadurch zu erreichen, daß Wil-
helm von Amerongen einen Kranz mit
weißen Lilien für das zukünftige Grab
Poincarés und Jzowskys zusichert.

Die Schwarzrotgoldenen verteidigen
indessen die republikanischen Reichsfar-
ben gegen die Alten Herren der monar-
chistischen Burschenschaften, und in der
Zwischenzeit sehen sie sich den Völker-
bundsparlament in Genf etwas an. Das
übrige wird Gott schon fügen, denn
er verläßt keinen...

Wenn jeder den andern solcherna-
hen machen läßt, ist zu hoffen, daß sie
sich vertragen. Um aber eine vollstän-
dige und gründliche Einigung herbei-
zuführen, konstituiert man die Zen-
trumsdrehzscheibe als Staatsgerichtshof.
Während Herr Marx über den Wolken
von Leipzig schillernd thront, manch-
mal auch balanciert, verkündet Herr
Wirth die salomonische Weisheit nach
links und Herr Stegerwald nach rechts.
— So wird die deutsche Nation end-
lich geeint, weil nicht nur jedem Recht
wird, sondern weil auch jeder recht be-
kommt.

Da liegt der Hund begraben!

Dein Rutengänger.

*

Immer derselbe

„Herr Professor, die Frau Doktor
läßt sich entschuldigen, sie kann heute
Abend wegen Schnupfen nicht kom-
men!“

Professor (erstaunt): „Was? Seit
wann schnupft sie denn?“

Wilmose

Aus dem Rheintal

Im „St. Galler Wahrheitsfreund“
stand folgendes zu lesen:

Ortsgemeinde Widnau.

Letzte Mahnung.

Es wird in Erinnerung gebracht,
daß in den nächsten Tagen eine Tur-
benlöcherschau gehalten wird. Bis da-
hin nicht verebnete Turbenlöcher müs-
sen geahndet und bestraft werden.

Die Ortsverwaltungskanzlei.

Auf nachträgliche Erkundigung hin
haben wir erfahren, daß tatsächlich ver-
schiedene Turbenlöcher nicht in Ord-
nung waren. Selbstverständlich wird
man diese Turbenlöcher demnächst vor
den Ortsverwaltungsrat Widnau la-
den, wo sie voraussichtlich zu einer ge-
salzenen Geldstrafe verdonnert werden.
Goi! —

Kamor

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche